

1892.

m. Siebden. 11. Mai

Locales.

Wiesbaden, 11. Mai

* **Zur Erinnerung.** Vor 25 Jahren, am 11. Mai 1867, legte sich die Bonheimer Konferenz in der Burenburger Frage dahin, daß das Großherzogthum als ein neutraler Staat unter der gemeinsamen Gewährung der Mächte dem Hause Oranien (Holland) verbleibe, daß die Stadt Lügzburg von den Preußen getrennt, die Festung gescheitelt werden und das Großherzogthum im deutschen Zollverein verbleiben solle. Damit war der Stein des Anstoßes für die europäische Politik aus dem Wege geräumt.

— **Feuertage.** Im Anschluß an die Allerhöchste Ver-
ordnung vom 28. März, in Betreff der Feuertage im Handels-
gewerbe, erst eine Folgeverordnung für unsere Provinz in
gleichem Betreff, demnach zu erwarten. Auf Veranlassung des-
s. g. Commisfions, hieher werden in diesem Jahre die Kreistun-
den die Frage behandelt: Was kann die evangelische Kirche dazu
thun, das ihren Gliedern die Feuertage gewahrt bleibt?

* **Festungsmaschinen.** Anfang August wurde in der Nähe eines im Leben. Das in den Tagen vom 2.—10. August in Mainz stattfindende Festungsmaschinen größerer Stills ließ nämlich sehr interessant werden, da es sich um eine Lieferungsverhandlung der Festung, welche vorher freigegeben war, handelt. Am interessanten blühten fünf die Planiertafeln geflossen, an welchen das 10., 11. und 15. Planiertafelteil nehmen. Am zusammengehörendem Schiff, aus Spritz- und Betonschiffen, am zusammengekauften Schiff, am wasserfesten Bogensteinen werden Fische hergestellt, was bewies eine Brücke über den Rhein von Coblenz nach Mainz zu sein.

= **Schulnachricht.** In das Lehrer-Collegium der Schule in der Bleichstraße ist Herr Schulamts-Candidat Speyer theilweise aufgenommen worden.

— Der letzte Vortrag zum Vollen des Mädchenheims wird Freitag, den 13. Mai, Abends 7 Uhr, im Saale des Evangelischen Vereinshauses, Blatterstraße 2, stattfinden. Herr Hofprediger a. D. Stöcker-Berlin wird über das zeitgemäße Thema: „Soziale Forderungen und Hoffnungen“ sprechen.

= Die Programme der täglichen Gürhaus-Concerte, die das „Wiesbadener Tageblatt“ seither nur theilweise brachte, ge-

langen in demselben von heute an vollständig zur Aufnahme und zwar jedesmal in der Abend-Ausgabe. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Abend-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatt¹ in der Regel schon um 3 Uhr Nachmittags im Verlag, Langgasse 27, in Empfang genommen werden kann.

= Die Vorbesprechung der Herren Stadtverordneten zu der auf Freitag, den 13. Mai, anberaumten Stadtverordneten-Sitzung findet Donnerstag, den 12. Mai, Abends 8 Uhr, im „Nonnenhof“ (DamenSaal) statt.

[illegible]

Ueber das Mittelrheinisches Turnfest berichtet der Möncher Turnverein ein Circular, dem wir Folgendes entnehmen: Das Turnfest wird am 22. und 23. d. M., den 22. und 23. Juli, in der Stadthalle des hiesigen Rathhauses, demselben geht eine Vorfeier am Sonntag den 21. Juli, mit welcher wir die Jubelfeier des 75-jährigen Bestehens unseres Vereins verbinden. Die Grundlage zur glanzvollen Gestaltung und Durchführung dieser bedeutenden Unternehmung besteht in einer vollständigen Vertheilung unserer Mitglieder und der unbefruchteten Gänge unserer Wettturner, Junfernturner und Besucher.

— **Mondfinsterniß.** Wie schon bemerkt, findet heute in den Abendstunden eine Mondfinsterniß statt, die in hiesiger Gegend sichtbar ist. Anfang 9 Uhr 42 Min., Mitte 11 Uhr 25 Min. (wobei ein sehr kleiner Theil am Südrande des Mondes unbedeckt bleibt); Ende 1 Uhr 9 Min. Nadts.

— **Stipendium.** Aus der Bismarck'schen Jubiläumsgiftung ist ein Stipendium von 240 Mark für das Etatsjahr 1882/83 zu vergeben. Zoologische Studierende, welche im Universitätsstudium begriffen sind, dem ehemaligen Vorkursusmann Rastan angehören und gute Zeugnisse (in beglaubigter Abschrift) vorlegen können, haben sich bis Mitte künftigen Monats bei Herrn Consiſtorialrath Willrich in Biedrich zu melden.

„Hilf mir.“ Eine Dame aus Garmisch hat mit einem polizeilichen Strafbescheide bedacht worden, weil ihr Dausbahn regelmäßig des Morgens in aller Frühe durch eine „Hilf mir!“ die friedliche Nachtruhe der Anwohner löste. Die Befragten des ruhlosen Gehörs behauptete dagegen, für dessen natürliche Angelegenheiten nicht verantwortlich zu sein, erhold Hülfsgericht und wurde vom Schöffengericht zu Garmisch zu Strafe und Kosten verurtheilt. Die Dame legte in Duisburg Berufung ein, und die Strafkammer erkannte auf Freisprechung. Das freie Straßen eines Hofes sei eine ganz natürliche Sache und für den Besitzer derselben schuldig, lautete die Begründung. Die Anwohner der hinteren Anstalten im Allgemeinen widersprochen hatten, und zwar mit Recht. Die durch durch andelndes nachlässiges Handeln und Thun des Grunde ständlers, sind die Belüster der Iphigenei haßbar und können dafür bestraft werden. Auch ich, so viel mir was entfallen, vor einiger Zeit hier in Wiesbaden Jemand bestraft worden, dessen Hahn fortgesetzt die Nachtruhe der Anwohner störte.

— **Handelsregister.** Die Firma „S. Reul“ hier ist durch Kauf an den Kaufmann Wilhelm Frey von Nürnberg am 1. Mai 1892 übergegangen.

— Die drei Cischelligen, Mamertus, Servatius und Vastrianus, haben heute ihre Herrschaft begonnen. Dem Anschein nach sind die gefährdeten Männer heuer zur Wilde gestimmt.

(தெரிந்த)

Ein versunkenes Paradies.

Revue von Christian Neufeld.

Nach in der Städtchen herrschte unter der eingekehrten Bevölkerung die Meinung, da Jeng werde demnach als Gatte der jungen Wittve seinen Einzug in das schmucke Pflegerhaus halten, und der Leuchtturmwärter sich gar nicht ein, weshalb der Kaufmann allenthalben nach der Kiste Sumatras hinüberfuhr. Er möge sich eine hübsche Wohnung in Jener suchen, so rief ihm der alte Seemann, denn die Uebersiedelung der Sundaküste sei während der bald beginnenden Regenzeit unständig und beschwerlich; Herr Könion, da Jeng's jetziger Gastfreund, komme dann auch nur selten herüber.

De Jong dachte noch nicht daran, dem wohlgemeinten Rath Folge zu leisten. Die ihn von Kunz trennende Schranke war zwar gefallen, aber er besaßte eine gewisse abthätigliche Zurückhaltung, um sich nicht den Anschein zu geben, er benutze die hilfslose Lage der jungen Wittwe zur Erlangung seiner Zwecke. War er doch überzeugt, daß das schöne Weib nur ihm die Hand reichen würde, und es erfüllte ihn mit freudigem Stolz, durch die gewissenhafte Verwaltung ihrer Güter zu ihrer Vereinigung auch ihre Achtung zu erwerben, bevor sie sich für immer vereinten. Wenn Konig, in dessen Hause er gegenwärtig wohnte, die, wie es den Anschein hatte, entschloß, das ter Weerde te

Eines Abends ging er durch den Garten, wo er im Vorübergehen den Gärtner angetriebene Hyacinthenzwiebeln freilegen sah. Der eifrig beschäftigte Mann gab auf seine Frage den Befcheid, er sei von seiner Herrin beauftragt, binnen acht Tagen blühende Hyacinthen herbeizuschaffen,

brum hieße es klink sein. Dem Hause näher kommend, bemerkte er Manny am Fenster stehen und noch dem fenstereigenen Thüre hinkurspähend. Bei dem Geräusch seiner Schritte wendete sie sich um und eine tiefe Röthe flog über ihr Gesicht. „Ich glaubte soeben an Ihrem Fenster drüben eine Gestalt zu erblicken“, sagte sie; „vielleicht war es Ihr Diener, der dort stand.“

Nachdem er wenige Minuten im Hause verweilt hatte, eilte er noch dem Strand hinunter. Die ihm begegnenden Leute wunderten sich über die heitere Miene des sonst so ernst dreinschauenden Mannes, und der Leuchthurmwärter erkannte nicht minder, als er auf seine tägliche Warnung vor schlechtem Wetter die Antwort erhielt: „Laßt's gut sein, Alter, bis zum Abgang des nächsten Dampfers wird es noch schön bleiben.“

„Scheint mir aber nicht so“, entgegnete der Mann mit einem weiterfundigen Blick nach Nordosten. „Sehen Sie sich einmal den Himmel an; der sieht schlimmer aus, als Anno vierundsiebzig vor dem großen Taifu.“

Der Alte fand noch weiter, aber der Jüng' schickte nicht darauf und sprach in's Noth. Die eigenthümliche Färbung des Trümmers fiel auch ihm auf, doch was kummerte dies den Glücklichen, der vom Meere aus enthielt noch dem weichen Sande aufhob, vor dem ein schäntz' Frauentischel ihm zuwinkte. Und als er, auf dem jenseitigen Ufer angekommen, in seinem Zimmer die Lampe entzündete, kamme auch drüben ein Licht auf, das er freudig begrüßte, weil es die Geliebte besahen und seinen Gedanken eine Wunde schlug über die dunkle Meeresfluth.

Nach längerer Zeit — es mochte bald Mitternacht sein — verließ er das Haus, um nach dem Landungsplatz der Boote hinunter zu gehen. Dort wachte ein Eingeborener, wie er wußte, und dieser sollte dafür sorgen, daß seine Ruberex eine Stunde vor Tagwerden bereit seien, ihn

nach Anfer überzusehen. Lieber noch hätte er Annj sofort die Nachricht gebracht, daß er mit König bei einem Glase Wein den Verkauf ihrer Güter abgeschlossen hatte.

Eine Vananengruppe umschreitend, wankte er plötzlich und taumelte gegen die nächste Kokospalme. Rasch richtete er sich wieder auf; sollten der Wein und die Aufregung —?

Wobor er die Frage in Gedanken vollendet, erfolgte ein neuer stärkerer Stoß, der ihn sählings zu Boden warf. Gleichseitig drach ein Sturm los, der die Früchte von den Bäumen schuberte und die Kronen der Palmen zur Erde niedrriengte. Ein dumpfes donnerähnliches Geseh erschütterte die Atmosphäre, dazupisgen erdröte das Angesehitzte von Menschen und Thieren, und über den Bergen Javns flogen blutrothe Feuersgarden auf, den Ausdruck der lange schlummernden Vulkane verkündend.

Er sprang abermals auf die Füße und spähte umher. Rothgefärbte Rauch- und Staubwolken ließen dasjenige Ufer nur in seinen Umrissen erkennen; der Leuchtturm mußte schon eingeführt sein, sonst wäre sein Licht sichtbar gewesen, wüßte ihm doch noch jenes kleines Licht, zu dem er heute so oft hinübergeeilte hatte. Dorthin zog es ihn.

mit unübersehblicher Gewalt, die dort weiste, mußte er retten, oder er wollte mit ihr zu Grunde gehen. Und dennoch dachte ihn das physische Unermüden, einen Schritt zu thun, an die Stelle, an der er stand; während seine Fäße vorwärts strebten, hielt er unbewußt den Stamm eines Baumes umflammert. Jetzt wollte auch das Licht auf der Höhe drähen, mit ihm wollte diejenige Käfte und verdunkelnden Fluthen des Meeres, das sich bergoch über dem verfunkenen Paradiese aufhäumte.

Zur Zeit der großen Erdbeben auf Java befand ich mich in Singapore, wo mein Schiff die Flagge gewechselt hatte.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 11. Mai, Nachmittags 4 Uhr:

218. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüstner**.

Programm:

1. Festmarsch in D-dur Gounod.
2. Ouverture zu „Indra“ Flotow.
3. Soldatenpolka aus „Simplicio“ Joh. Strauss.
4. V. Finale aus „Faust“ Gounod.
5. Aus Kärntner Bergen, Walzer Kochat.
6. Ouverture zu „Der fliegende Holländer“ Wagner.
7. Ständchen, Lied Frz. Schubert.
8. Fantasie aus „Robert der Teufel“ Meyerbeer.

Abends 8 Uhr:

219. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüstner**.

Programm:

1. Ouverture zu „Das Leben für den Czar“ Glika.
2. Quadrille aus Verdi's „Un ballo in maschera“ Joh. Strauss.
3. Saitarello Gounod.
4. Kleine Serenade Alfr. Grünfeld.
5. Arie aus „Der Zweikampf“ Herold.
6. Violoncello-Solo: Herr Concertmeister Nowak.
7. Klänge aus Schlesien, Walzer Bile.
8. Nachruf an Weber, Fantasie E. Bach.
9. Einzug der Gäste auf Wartburg aus „Tannhäuser“ Wagner.

Vortrag

Freitag, den 13. Mai, Abends 7 Uhr,

im Saale des Fr. Vereinshauses, Platterstraße 2,

zum Besten des Mädchenheims,

Herr Hofprediger a. D. **Stöcker**-Berlin:**Soziale Befürchtungen und Hoffnungen.**

Tagesarten à 1 Mark sind zu haben: in der Buchhandlung des Herrn **Reinhardt** (vorm. Roth), Webergasse, im Mädchenheim, Jahnstraße 14 und **Abends an der Kasse**. Karten für Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten à 0,50 Mark nur Abends an der Kasse. 883

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Seit 1. Januar 1892 ist das Aufnahmegebot auf 1 Mark für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Mark für solche von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Annahmen zum Beitritt sind an die 1. Vorsteherin, Frau **Luise Donscher**, Schulberg 11, zu richten. Die Kasse zählt 1400 Mitglieder und gewährt freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Wochenlohn-Erhaltung u. Sterbegeld. Monatsbeitrag 70 Pf. 237

Zur Vermeidung irriger Meinungen erlaube ich mir, ergebnis darauf aufmerksam zu machen, daß die von der Bau-deputation des Magistrats beschlossenen und von königlicher Polizei-Direction genehmigten, schon veröffentlichten **Nummerierungen**, bezw. **Nummerierungen** von Häusern und Bauplänen in 24 Straßen dieser Stadt in meinem in kurzer Zeit erscheinenden 33. Jahrgang des

Adressbuch der Stadt Wiesbaden

für das Jahr 1892/93

vollständig — also ohne Ausnahmen — berücksichtigt worden sind, wie dies auch im vorigen Jahre, im 32. Jahrgange, geschehen ist.

Mitteilungen über Wohnungs-, Geschäfts- oder sonstige Veränderungen können noch berücksichtigt werden, wenn mir solche so rasch wie möglich zugehen werden. Auch nehme ich noch Mitteilungen auf das Buch und Geschäfts-Anzeigen, die ich bekanntlich sehr billig aufnehme, entgegen. Die große Verbreitung meines Buches fließt den besten Erfolg.

Wiesbaden, den 7. Mai 1892. 233

Wilhelm Joost, Standesbeamter, Giesbergstraße 7, 1.

Ein neu konstruiertes
vorzügliches Abends-Pincez,
Normal-Pincez,
sowie alle sonstigen Confectionen
von Brillen und Pincez
empfehle ich

Otto Haumbach, Taunusstraße 10. 235**Wegen Umzug und
Geschäfts-Veränderung**

verkaufte von heute ab

sämmtliche bessere Waaren ohne
Ausnahme, welche über Mk. 3.—
kosten, mit 10 % Rabatt,

sämmtl. 2. Mk.-Artikel zu 2,75,
" 2. " " 1,55,
" 1. " " 1.—.

Ebenso gewähre bei Einkauf von sechs
Gegenständen à 50 Pf. — 10 % Rabatt.

Franz Führer's Bazar,
Ellenbogengasse 2.

8661

Loeblund's

concentrirtes Malzextract ist das angenehmste
Magen- und Ma-
tarth-Mittel, auf das man wegen seiner lindernden Wirkung auf die Schleim-
häute und seiner leichten Verdaulichkeit stets gerne zurückkommt. Kinder
nehmen es in ihrer Frühstücksmilch mit Lust und befinden sich dabei vortrefflich,
weil es zugleich nährend und kräftigend wirkt. — Aus demselben Grund ist das Loeblund'sche Eisen-Malzextract
für blutarme Personen ganz besonders zu empfehlen, da die Malzbestandtheile die Wirkung des Eisens kräftig unterstützen
u. dessen Verdauung befördern. Neuerdings hat sich auch Loeblund's Leberthran-Malzextract durch seinen angenehm süßen
Geschmack in weiten Kreisen eingebürgert; die Mischung ist so verdaulich, dass sie von Alt und Jung das ganze Jahr fort gebraucht
werden kann, woran ärztlicherseits grosser Werth gelegt wird. — Loeblund's Hustenbonbons sind, soviel sie auch nach-
geahmt werden, wegen ihrer bekannten vorzüglichen Eigenschaften überall ein vielgeehrter Artikel. Man verlange in den
Apotheken und Drogenhandlungen aber stets die echten Loeblund'schen. 99

Langgasse 35.

Wiesbadens

Langgasse 35.

„Billigste Bezugsquelle“.

Bettzeug (prima Waare) per Meter von 42 Pf. an und höher,
Damast in weiss und roth per Meter von 70 Pf. an und höher,
Damast, gestreift, par Meter von 42 Pf. an und höher,
Federleinen per Meter von 80 Pf. an und höher,
Bettbarchent per Meter von 60 Pf. an und höher,
Bettbarchent-Drell per Meter von 58 Pf. an und höher,
Bettbarchent ohne Naht per Meter von 50 Pf. an und höher,
Pique und Kattune per Meter von 32 Pf. an und höher,
Elsässer Hemdentuche per Meter von 33 Pf. an und höher,
Waffel-Bettdecken von 1,50 an und höher.

Verkauf zu streng festen Preisen.

J. Laskow & Cie,
Langgasse 35.**Sonnen-Schirme.**

Eine große Sendung

Seiden-Atlas-Damen-En-tout-cas,modern gestreift, mit feinen hohen Stöcken, sind wieder
eingetroffen

per Stück Mk. 2,80 und höher.

J. Keul, 12. Ellenbogengasse 12,
best assortirtes 9041

Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft.

Wichtig für Garten- u. Blumenfreunde.

Der Gemüse, Blumen, Obst, Stieralien u. von höchsten
Vollkommenheit erzielen will, verjünne nicht, mit dem leicht-
löslichen, als vorzüglich wirksam erprobten **F. & E. Albert's**
Universal-Gartenbänger, Marke A. G., einen Versuch zu machen.
Vorhandig bei
A. Mollath, Wiesbaden 14. 8008

F. HERZOG,**Schuhwaarenlager,**

Langgasse 44 u. Marktstr. 19a.

Alleinverkauf

der Fabrikate



und

F. Pinet in Paris.

4848

Knopfstiefel in Cheveragh, Kid- und Kalbleder,
Zugstiefel in Cheveragh, Kid- und Kalbleder,
Halbschuhe in Cheveragh, Kid- und Kalbleder,
Schnallstiefel in Kid-, Kalb- und Wiedelsleder,
Touristenschuhe in Segeltuch, Lasting, farb. Leder
empfiehlt **Gg. Hollingshaus**, Ellenbogengasse 11. 7237

**Veilchen-Seife,
Rosen-Seife**

in vorzüglicher Qualität empf. à Packet (3 Stück) 40 Pf. 1834
A. Berling, Grösse Burgstrasse 12.



In Wiesbaden bei: (Dr. & 1861) 42
Ed. Weygand, Colonial- und Farbenhdlg., 1 ruhga so 18.

Aug. Dommershausen,
55. Taunusstrasse 55, 2. St.,

empfiehlt sich zur Anfertigung einfacher, sowie eleganter

Damen-Costüme 9224
in feinsten Ausführung zu billigen Preisen.**Charakterie und Delicatessen.****Heinr. Fehling, Koch,**

19. Taunusstrasse 19,

empfiehlt täglich frisches Aufschnitt von Braten, Schinken,
feinere Fleischwaren und Schokolade.

Auch werden Bestellungen für Dinner, Soupers, sowie eine
gute warme u. kalte Platte entgegengenommen und auf das Beste u.
Sorgfältigste bei nächst möglicher Befreiung anbereitet.
Täglich frische Mahonnaisen von Sommer, Fischen u.

Käse.

Aechte Emmenthaler Schweizer Käse,
Kräuter-Käse, Fromage de Brie, Spunden-Käse,
deutsche und französ. Camembert,

Eidamer Käse, holl. Rahm-Käse,
Kronen-Käse,

Schloss-Kaiser-, Frühstücks-, Romadour-Käse,
Liptauer- und Parmesan-Käse

empfiehlt in stets frischer Sendung 7843

J. M. Roth Nachf.,
Kl. Burgstrasse 1.**Apfelwein**

von ganz vorzüglicher Qualität per Floske 26 Pf. empfiehlt

Chr. W. Bender,

Gde der Stift- und Kellerstraße.

Wirthschafts-Nebernahme!

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich seit dem
15. April die Wirthschaft in der **Reichstraße 4** übernommen habe.
Unter Aufzeichnung aufrichtiger Bedienung und billiger Preise
bei Bereitung von gutem Wein, Brantwein, Speisen und
Getränken, insbesondere des beliebigen Rheinischen Weines (1/2 Liter,
direkt vom Fasse), bitte ich meine geehrte Nachbarschaft, sowie Freunde
und Gönner zum geneigten Zutritt. Wiesbaden, den 9. Mai 1892.
Hochachtungsvoll **S. Frig.** geb. Ding.

Eine gut erhaltene Nähmaschine
und ein kleiner Kinderwagen ist billig zu verkaufen. Neu-
gasse 3, 2. St. b. l.

Taschen-Fahrplan

des

„Wiesbadener Tagblatt“

Sommer 1892

gültig vom 1. Mai an

das Stück 10 Pfennig

täglich im Tagblatt-Verlag Langgasse 27.

Eine wilde Jagd.

Wie wir neulich schon kürzer meldeten, überschritten über 40,000 „Boomers“ am 19. April die Grenze der bisherigen Reservation der Cheyenne und Arapahos-Indianer, welche durch Proclamation des Präsidenten zur Mittagsstunde den Heimstätten sichern freigegeben wurde. Ueber die dabei stattgehabte tolle Jagd nach den besten Ländereien entnehmen wir dem „Milwaukee-Herald“ das Folgende:

El Paso, D. T., 19. April. Punkt zwölf Uhr heute Mittag, wie es durch die Proclamation des Präsidenten bestimmt war, trachtete aus dem auf einem kleinen Hügel aufgestellten Geschütz der Schuß, durch den die freizugebenden Ländereien der Cheyenne und Arapahos-Reservierungen der Ansiedlung freigegeben wurden. In rascher Reihenfolge knatterten Karabinerschüsse der Grenze entlang und dann drangen 25,000 Menschen zu Pferde, zu Wagen und zu Fuß in das von vielen so heiß ersehnte Land. Die Pferde mußten am meisten bei dieser tollen Jagd leiden, denn unbarmherzig durch Peitsche und Sporen getrieben, mußten sie ihre ganzen Kräfte aufbringen, um ihre Herren nach den gewünschten guten Viertelsektionen oder auch zu Bauplätzen in den Towns zu bringen. Gegen 10 Uhr begannen die Boomer sich in Reih und Glied aufzustellen. Ueberall, wo sich größere Mengen ansammelten, waren Truppen stationiert worden, die Hauptkontrolle übten die Boomer aber selbst, die keinem gestatten wollten, sich vorzudrängen um auf solche Weise vielleicht einen Vorsprung zu gewinnen. Ungehindert standen alle und warteten mit Sehnsucht auf das Signal, Gorte wurden fester geschnallt und die Besten der Wagen unterfuchten nochmals ihr Geschütz, damit ihnen bei der zu erwartenden tollen Jagd kein Mißgeschick zustoßen könnte. Sobald der Schuß fiel, sprangen die Pferde mit ihren Reitern in wildem Jagen davon, die Wagenführer peitschten auf ihre Thiere, hoch auf wirbelte der Staub, der Minutenlang den Ausblick verdunkelte und dann ergoß sich die menschliche Flut in das bisher dem roten Manne gehörige Land hinein. Die Soldaten gaben, als das Signal kam, ihren Pferden die Sporen und versuchten dem sich entwickelnden Gedränge zu entgehen. Nach einem Mit von einigen Meilen bildeten sie eine Linie. Ein Jeder der Boomer schloß genau zu wissen, wohin er sich zu wenden hatte und lenkte sofort in die Richtung ein, die ihn nach dem erwünschten Lande bringen sollte, ohne sich auch nur ein einziges Mal nach seinen übrigen Gefährten umzusehen. Einige Männer gingen schon zu Anfang von einzelnen Wagen verloren und noch viele werden, bevor alle das Ziel erreicht haben, getödtet und untüchtig in den Schluchten, die zu kriegen sind, liegen bleiben. Gruselige Unglücksfälle kamen aber nicht vor. Eine große Anzahl von Reuigern von El Paso stieg nach den Viertelsektionen wenige Meilen unterhalb der Stadt, welche nicht vertheilt worden waren und welche direct an der Rio Grande liegen. Ein Spezialzug der Chocoma Bahn von El Paso brachte auch eine ganze Zugladung nach der Kreuzung der Rio Grande-Bahn kurz nach 12 Uhr und kaum eine halbe Stunde nach Eröffnung der Reservation war der in der Nähe liegende Platz, der einem Town dienen soll, schwarz von Menschen. Bald nach dem Beginn des Wetters begann es leicht zu regnen, aber das kümmerte die Boomer nicht und sie würden auch eingebrungen sein, wenn der Sturm der schlimmste gewesen wäre, der je die westlichen Prairien heimgesucht hätte. Von der nördlichen und westlichen Grenze wird das selbe Schauspiel gemeldet, welches sich hier abspielte. Nur wenige Claims wurden in der nächsten Nähe der Grenze aufgenommen, die Mehrzahl der Boomer eilte nach den Claims in den Flußniederungen oder nach den Countyhöfen.

Ein Bericht aus Browns Valley, Minn., 19. April meldet: Enttäuschte Heimstättenjäger kehren düppendweise nach hier zurück. Es war allen gelungen, Claims zu erhalten, aber sie behaupten, daß 50 Prozent des Landes werthlos sei und nicht werth sei, Lizenzen dafür zu zahlen. Es sei wahr, daß dort einzelne gute Landstücke wären, aber diese wären schon längst in anderen Händen gewesen, bevor die wirklichen Ansiedler Gelegenheit gehabt hätten, hinzugelangen. Was das andere Land anbetrifft, so wird dasselbe durch eine Deutung eines hohen Beamten treffend geschildert. „Ich nehme es der Regierung nicht übel, daß sie das Land fortgibt. Anstatt Truppen hinzustellen, die Leute fern zu halten, hätten die Soldaten beauftragt werden sollen, dieselben mit allen christlichen Mitteln auf das Land zu treiben.“ Aus Ringfisher, 19. April, wird gemeldet: Trotz des wilden Tobens und Jagens kamen nur wenige Unfälle vor. Ein Schuppen brannte durch, aber Niemand wurde verletzt. Ein Ladungswagen in einem eleganten Fuhrwerk wurde in den Ringfisher Creek gestürzt, aber von einem nassen Grunde dadurch gerettet, daß das Wasser zu leicht war. Derartige kleine Unfälle kamen vielfach vor, hatten aber nicht die geringsten üblen Folgen. Ob später, weiter im Innern der Grenzlinie sich ereigneten, die der Schilderung werth sind, wird die Zukunft bringen.

Humor und Zahnheilkunde.

So schlecht sich auch Humor und Zahnschmerz vertragen, die Zahnheilkunde hat ihren Humor. Ein lustiges Rezept für Rache brachte der Dental Mirror. „Wie du es mit deinen Patienten machen mußt“, von Professor Charlatan, so betitelt sich das Bißlein.

Kommt ein Patient mit heftigen Zahnschmerzen, so lasse ihn nicht zu lange auf deine Güte warten, sonst könnte er dir womöglich zu einem andern Zahnarzt durchgehen. Ein paar Minuten mußt du aber auf alle Fälle warten, damit er nicht denkt, daß du nicht beschäftigt bist.

Hast du zwei Operationsstühle, denen einer vom andern aus nicht gesehen werden kann, so kannst du thun, als hättest du in dem einen einen Patienten sitzen. Nach ein bißchen Rache mit den Instrumenten, sprich mit dem Stuhl, als sähe Jemand darin, und gerade in dem Momente, wo dein Patient im Begriff ist, wegzugehen, weil er glaubt, daß du heute keine Zeit für ihn hättest, entscheidungslos dich recht vernehmbar auf einen Augenblick bei deinem leeren Stuhl.

Nun läßt du den Patienten in deinem besten Stuhl Platz nehmen, wobei du jedoch nicht ermangelst, zu sagen, daß du einen weit besseren hast, den du beim Plombieren benutzt. Dieser dient nur für's Zahn-Ausziehen. Hieran wachst du recht augenfällig deine Hände und wischst dir den Schweiß aus dem Gesicht, indem du bemerkst, daß „Goldfüllen“ eine anstrengende Arbeit sei. Wenn der Patient contragiert scheint, mache paar Einschnitte in's Zahnfleisch, besonders wenn der Zahn leicht zu ziehen ist; sonst denkt der Patient, du hättest ihm für sein Geld nicht genug Schmerz gemacht.

Gehört aber der kranke Zahn zu jener ganz wackeligen Sorte, daß er jeden Augenblick allein herausfallen könnte, so mache lieber nicht zu viel mit der Lanette her, sonst fällt er selbst aus und du verlierst dein Geld.

Inzwischen mußt du den Mundwächter, wenn du eines hast, ein paar Mal die Glode ziehen und die Thüre des Vorzimmeres öffnen und schließen.

Will der Patient keine Schmerzen haben, so kannst du ihm Chloroform anempfehlen und ist der Zahn ganz los, dann wendest du dein unselbbares Total-Schmerzmittel-

Mittel an, dessen Erfinder und „alleiniger“ Inhaber du bist. Er wird dann so zufrieden sein, daß du ihm einen Thaler extra abnehmen kannst, weil ja das Medicament kostbar ist und du für den Fall angelegentlich ziemlich viel verbrauchst.

Angenommen aber, daß du eine Wurzel abbrichst, die du nicht entfernen kannst, dann ist es zunächst notwendig, daß du den Zahn oder das Stück davon fallen läßt. Wenn der Patient danach fragen sollte, hast du einen früher ausgezogenen Zahn bei der Hand, den du stolz vorzeigst. Ist es ein Zahn mit recht langen Wurzeln, so einer von einem alten Neger, so wird der Patient stolz darauf sein, den Zahn zu Hause allen Verwandten und Freunden zeigen und deine Geschicklichkeit bis in die Wollen heben. Wenn du statt eines untern Wadenzahnes einen obern gibst mit drei Wurzeln, so gewinnt du noch mehr Ansehen, und der Patient wird dir erzählen, daß der, den er sich zuletzt habe ziehen lassen, nur zwei Wurzeln gehabt hat, und daß der Zahnarzt am Marktplatz zwei Mal ansetzen mußte, ehe er ihn herausbekam.

Ist der Patient nicht in der Lage, das Chloroform genügend zu bezahlen und verlangt er trotzdem die Anwendung deiner überall angekündigten schmerzlosen Methode, so machst du es wie folgt.

Du nimmst die Zange und rüttelst heftig an dem Zahne. „Das ist die Methode von Dr. Meyer“, sagst du zu dem vor Schmerz schreienden Patienten, „die taugt nichts und macht sehr viel Schmerzen.“

Hierauf rüttelst du ein zweites Mal recht kräftig. Das ist Dr. Müller's Methode, die noch mehr schmerzt, die du aber eben deshalb nie anwendest.

So rüttelst du noch mehrere Male nach den Methoden deiner verschiedenen Kollegen, und der Patient gibt zu, daß sie alle recht schmerzhaft sind.

Mittlerweile hast du den Zahn so gelockert, daß er nur noch an einem Faden hängt.

Jetzt kommt deine Methode.

Du fassst den Zahn, hebst ihn ohne Mühe heraus, und der Patient, dem diese „keine Methode“ keinen Schmerz weiter gemacht hat, erkennt bewundernd deine Ueberlegenheit an.

Passt es, daß du einen Zahn abbrichst, wenn der Patient dem Schmerzgefühl nicht entgegen ist, dann mußt du andere Kunststücke anwenden. Wenn acht oder zehn Versuche, ihn herauszubekommen, fehlschlagen, wenn dein Krangelpfropf abgebrochen und deine Fingerringe zerfallen sind, dann wird dein gemarterter Patient vielleicht böse werden. Versuche dann nur, ein klein wenig Böses zu werden über ihn, als er es über dich ist; das hilft!

Sage ihm mit großer Zugeschämtheit, daß es seine eigene Schuld sei. Weßhalb habe er den Zahn so weit verkaufen lassen, daß er zu reinem Calcium-Phosphat geworden sei, welches brechen mußte, und daß eine der Wurzeln eine doppelte Corde bilde, welche die eine des postaproximalen Molaren gänzlich umfasse. Es hätte sich eine Pericementitis etabliert, indem sich eine modulare hyperostische, farnöse unparaphorische Gummifolbildung habe u. s. w. Dein Schmerz, den Patienten so leiden zu sehen, sei unangenehm, und das Mitleid, das du bei jedem Juge mit der Zange empfunden hast, ließe sich nicht beschreiben. Hast du das alles gesagt, dann wirst du das Vertrauen deines Patienten zurückheran und seine Bewunderung erringen haben. Er wird dir gern ein hohes Honorar zahlen und, so gut es sein Zustand erlaubt, nach Hause gehen, indem er sich im Stillen freut, in „geschickte“ Hände gekommen zu sein! — (Diese Plauderei stammt, wir bemerken es ausdrücklich, aus einem amerikanischen Blatte.)

Der Kühen-Aberglauben.

Daß viele abergläubische Regeln tieflich erfunden sind, um uns Menschenkinder zur Ordnung zu gewöhnen, wird Jedem bei größerer Einsicht leicht klar werden. Man darf zum Beispiel nicht das Messer mit der scharfen Seite nach oben legen. Es bedeutet Böses, so sagt man. Natürlich, daß es leicht böse Folgen haben kann, nicht Jeder ein, nur das Dienstmädchen nicht, welches das Messer so hinlegt. „Ich werde mich schon nicht schneiden!“ würde das Mädchen auf die einfache Warnung zur Vorsicht antworten, während sie dem abergläubischen Gebot: „Man thut es nicht, denn es bedeutet Böses!“ schnell folgt.

Ebenso sind die bekannten Regeln der Hausfrauen, nichts auf die Betten zu legen, nicht das Brot auf den Rücken zu legen und mehr Dergleichen, Regeln, die mit abergläubischer Furcht befolgt werden, zurückzuführen auf die Ordnungs- und Disziplin. Dagegen gibt es aber vielfache Regeln des Kühen-Aberglaubens von unverschiedenartig heidnischen Ursprungs.

Das Wichtigste in der Küche ist der Herd, dessen Heiligkeit und Zauberkraft als Opferstätte auch auf den Herdessel, die Ofengabel und Feuerzange, auch Kochtöpfe, Messer und Gabel etc. übergehen. Die junge Ehefrau wie auch die neue Köchin werden in manchen Gegenden beim ersten Betreten des Hauses am den Herd geführt, wobei sie auch in den Schornstein gucken müssen, vielleicht, weil dies der Weg ist, den die Hegen beim Aus- und Einziehen nehmen. Der ehemals über dem Herd hängende Kessel erscheint später als Herdessel. Der Ofengabel wohnte eine schlimme Bedeutung bei. Sie gehört zu den Gegenständen, auf welchen die Hegen zum Abwaschen reiten. Ebenso auf der Rehröde. Mit beiden Gegenständen kann man aber auch die Hegen bannen. Die Ofengabel hat helfende Kraft, wenn man sie beim Buttern unter Butterseß legt. Kochtöpfe dürfen

Nachts nicht unbedeckt bleiben, weil sonst Niemand im Hause schlafen kann. Wenn man den Herd des Bräutigams bei seiner Ankunft einen neuen Topf unter den Füßen in Scherben wirft, so giebt Glück in der Ehe. Wenn mit der Küche so häufig Hegen in Beziehung gebracht werden, so soll damit nicht gelogen sein, daß jede Hausfrau und jede Köchin eine solche sei. Eine recht gefährliche Bedeutung hat das Egerdich. In einem fremden Kessel muß man vor dem Gebrauch dreimal blasen, weil einem sonst etwas Böses angethan werden kann. Wer den Kessel beim Essen fallen läßt, muß noch in demselben Jahre sterben. Mit der Gabel hat es dieselbe Bewandniß wie mit der Ofengabel. Messer verursachen Streit, wenn sie mit der Schneide nach oben liegen. Müht man mit einem Messer im Getränk, so erregt letzteres Verdacht. Leicht erklärlich ist es daher auch, daß man sich scheut, Egerdich als Hochzeitsgeschenke zu spenden. Sie sollen eine schlimme oder unglückliche Ehe mit sich bringen. Zahnhöcker darf man nicht aus Grashalmen machen, weil der Tausel drin stecken kann. Daß die in der Küche waltenden Beziehungen auch auf Speisen und Getränke übergehen, ist natürlich, und in erster Linie stehen da wieder die altheidnischen Festessen. Auch kommen dabei die alten Festzeiten in Betracht. In der Zeit der Zwölfnächte (25. Dezember bis 6. Januar), insbesondere zu Silvester, als dem Brennpunkt derselben, ist es von Werth, Gering mit Hirtelrei zu essen. Gering und Hirtelrei waren Ambrosia und Nectar der altheidnischen Göttheiten. Besonders günstig wirkt böse Essen auf die Geldeinnahme im neuen Jahr, weil sowohl die Fischsuppen, als auch die Hirse Geld bezog. Gold (gelbe Farbe der Hirse) bedeutet. Auch die Küche, in manchen Gegenden Knödel genannt, waren dazumal eine Festspeise und deshalb ebenfalls zauberkräftig. Man kann damit am Thomaabend (21. Dezember) eine Glückszahl errmitteln, wenn man in jedem einen Zettel mit einer Nummer steckt. Derjenige Knödel, der beim Kochen

zuerst an die Oberfläche kommt, enthält die Glückszahl. Bei manchen Speisen scheint die große Symbolik, die im Aberglauben so überhaupt eine so große Rolle spielt, Veranlassung zur Deutung einer zauberkräftigen Wirkung gewesen zu sein. So ist es besonders bei der Suppe der Fall. Aber viel Suppe ist, namentlich lange, hat ein langes Leben. Auch soll Suppe, insbesondere recht binn, ein gutes Mittel sein, schlimme Gekümmern zu zähmen. Aber auch manches Stümme kommt bei dieser Art Aberglauben vor. So heißt es hinsichtlich des Brodes, wer es mit Füßen trete, müsse später Hunger leiden. Finde man ein Stüd Brod auf dem Wege liegen, so müsse man es aufheben und bei Seite auf einen Stein legen. Führt man über ein Stüd Brod mit den Händen, so schreit es laut auf, daß man taub wird. Wer zu viel Butter ist, wird von den Kühen gestochen (hinreißende Warnung!). Mit Wasser kann man Blitze nicht auslöschen, wohl aber mit Milch (eine natürliche Folge der aus ihr dann sich entwickelnden Kohlenäure, die unverdaut ist und bei genügender Menge selbst Petrolen- und Spiritusfeuer ausstrahlt). Sie wird daher für zauberkräftig gehalten und soll auch das Fieber heilen. Setzt man einem Kinde einen Kapsel Milch vor mit den Worten „Prost Hund, du krank und ich gesund“, so bekommt der Hund das Fieber. Unter den Gewürzen ist besonders das Salz heilig. Es ist von Bedeutung bei der Wetterprophetie, es schütz vor Verheerung, es darf daher nicht beleidigt, nicht übel behandelt werden. Verschieden man es bei Tische, so giebt es Strafe Band und Streit, geschieht dies bei der Hochzeit, so folgt eine unglückliche Ehe. Für jedes muthwillig verschüttete Körnchen Salz muß man vor der Himmelfahrt einen Tag länger warten. Zum Schluss sei nun noch ein ausgezeichneter Aberglaube mitgeteilt, um einen recht scharfen Essig zu bekommen. Man nimmt drei Teitel, schreibt darauf die Namen von drei bösen Weibern und wirft sie in das Gefäß, welches die Mischung enthält.

